

Bruder Klaus und die deutsche Mystik

Autor(en): **Oehl, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **11 (1917)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruder Klaus und die deutsche Mystik.

Von Prof. Dr. WILHELM OEHL.

(Fortsetzung und Schluss.)

Außer Amgrund kommt noch Pfarrer *Isner* von Kerns als geistlicher Berater Bruder Klausens in Betracht, da auch er viele Jahre sein Freund und Beichtvater war. Doch fehlt über seinen Einfluß jede Nachricht.

Der vorerwähnte Bericht, den Bruder Klaus über sein Innenleben gab, ist wohl auch deshalb noch bemerkenswert, weil er da einem *Dominikaner* erzählte, was sonst keiner wußte außer einzig Amgrund. Die Dominikaner waren seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. die Führer der mystischen Bewegung in Deutschland. Wir finden Bruder Klaus wiederholt in Beziehung zu Mitgliedern dieses Ordens. Jener unbekannte Dominikaner besuchte ihn 1469, also im zweiten Jahre seines Einsiedlerlebens; 1475 pilgerte der Zürcher Bruder Johann Fabri aus dem Basler Predigerkloster in den Ranft;¹ und 1482 erbittet derselbe Basler Konvent die Fürsprache Klausens im Klingentaler Reformstreite.² Ein Dominikaner war endlich auch der Weihbischof-Generalvikar Thomas von Konstanz, der 1469 Klaus im Ranft besuchte und sich viele Stunden mit ihm über geistliche Dinge besprach. Auch der ungenannte Dominikaner von 1469 hielt ein längeres geistliches Gespräch mit Bruder Klaus, da es heißt: *post diversas spirituales colloquutiones* und *hoc multis rationibus probando ex scriptura et dictis sanctorum*. Das sind also zwei sichere Fälle von geistlicher, und zwar höchst wahrscheinlich mystischer Belehrung Bruder Klausens durch Dominikaner. Leider aber fallen sie in späte Zeit, ins Jahr 1469, als

¹ *Durrer*, Nr. XVII, S. 71.

² *Durrer*, Nr. XXXIV, S. 175 ff.

die innere Entwicklung des Asketen schon abgeschlossen war. Es ist uns unbekannt, aber durchaus wahrscheinlich, daß Klaus auch in früherer Zeit, als er erst auf dem Wege zur hohen Mystik war, solche Gespräche pflog und geradezu suchte. (Die Belehrung durch Amgrund fällt, wie oben dargetan, in diese Übergangszeit, etwa 1455 oder später.) Ob Klaus vor 1469 mit Dominikanern verkehrte, ist unerweislich. Oder sollte vielleicht in dem legendären Berichte von seinen Bemühungen zur Rettung des Dominikanerinnen-Konventes Katharinental bei Diessenhofen, während des Thurgauerkrieges 1460, irgend ein historischer Kern stecken, irgend eine Umdeutung einer persönlichen Beziehung zu diesem Kloster, das ja ein Hauptsitz schweizerischer Nonnenmystik war? Das wäre vielleicht denkbar.

Wir wissen, daß es Amgrund war, der Bruder Klaus in die mystische Passionsbetrachtung einführte. Dagegen wissen wir nicht, wer ihn mit der *mystischen Trinitätsspekulation* bekannt machte, die ein Hauptgegenstand seiner Betrachtungen war. In den obrigkeitlichen ‚Maßregeln gegen Belästigungen des Bruder Klaus durch fremde streitsüchtige Theologen, vom Jahre 1482¹ heißt es, daß « ... unlangest ein frömder priester by imm gewesen sy, der inn dann so mercklich und vast von der heiligen drivaltikeit ... angelaussen, versücht und gstrauft hab ... », wobei aber Bruder Klaus als gerecht und vollkommen erfinden wurde. Daraus ist zu schließen, daß dieser ‚fremde Priester‘ in der Ferne von der Trinitätsspekulation des Seligen gehört hatte. Diese letztere muß in der Tat in weitere Kreise gedrungen sein, wie die ausführlichen Angaben im Sachseler Kirchenbuch, durch den Chorbherrn Gundelfingen und den Propst Verronius zeigen. Diese drei Quellen berichten, welche metaphysisch-kosmische Deutung Bruder Klaus seiner *Trinitäts-Vision* gab, die er in den ersten Jahren seines Ranftlebens am Himmel sah und die er dann nach seinen Angaben für seine Zelle malen ließ: ein glänzendes Strahlenrad und in dessen Mitte ein wunderschönes, mit der Königskrone geschmücktes Manneshaupt, das noch von zwei engeren Kreisen umgeben war. Vor diesem Gemälde stand Bruder Klaus fast täglich in Betrachtung versunken. (Nebenbei bemerkt: Das nach Angaben des Visionärs gemalte Bild einer Vision gehört in das hochinteressante Kapitel der Einflüsse der Mystik auf die Malerei.) Es ist unbekannt, durch wessen Vermittlung Bruder Klaus mit dieser Dreifaltigkeitsandacht bekannt wurde; aber

¹ Durrer, Nr. XL, S. 203 f.

es ist zweifellos, daß sie mystischen Ursprunges ist. Die Trinitätsvision Bruder Klausens ist eines der vielen Beispiele, daß eine mystische Vision irgendwie mittelbar oder unmittelbar auf ein gemaltes oder geschriebenes Vorbild zurückgeht und dann ihrerseits auch selbst wieder Veranlassung wird zu Nachbildung und Ausdeutung in Literatur, Malerei und Plastik.

Diese Trinitätsvision ist im Wesentlichen *ein gekröntes Mannes-*
haupt in einem System von konzentrischen Kreisen. Betrachten wir nun der Reihe nach die einzelnen Teile dieses Ganzen. — *Trinitäts-*
visionen im allgemeinen sind in der deutschen Mystik durchaus nichts Seltenes. Sie begegnen uns allenthalben in den mannigfachsten Formen. Tauler stellt einmal den gelehrten Theologen die gotterleuchteten Frommen gegenüber: « *Die grossen meister von Paris die lesent die grossen bücher und kerent die bletter umb; es ist wol gut, aber dise* (nämlich die mit Gott vereinigten Mystiker) *lesent das lebende büch, do es alles inne lebet, sü kerent den himel und das ertrich umb und lesent daz wunderliche werg Gottes, und gent vor an daz underscheit der heiligen engeln und kumment vorn an die obersten botschaft der heiligen drivalentikeit, wie der vatter den sun eweclichen geborn het, wie daz ewecliche wort ewecliche het gespilt in dem vetterlichen hertzen, und wie der heilige geist flüsset von in beden, und wie die heilige drivalentikeit sich ergüsset in alle selige geiste und wie sü sich wieder ergiessent in wunderlicher selikeit.* »¹ Und ein andermal betet Tauler: « *Ich bitte dich (o Gott), ... das ich müge zünemen in geistlichen dingen, und das ich werde begriffen zü schouwende dine götliche drivalentikeit.* »² Diese letztere Stelle könnte vielleicht auf das Schauen im Jenseits bezogen werden, aber im folgenden ist der Visionscharakter klar. Schwester Leugart von Engeltal meldet ihren Mitschwestern: « *Mir ist erschinen die heilige drivalentikeit in drier schonen herren person, und sint so glich an einander gewest, und het man ir einen verlorn, man moht niht gebruft haben, welher er gewest wer. Aber ich bekant si wol, und gaben mir suzzen trost.* »³ Auch in ihren eigenen (noch ungedruckten) Visionen erzählt Christine Ebner, die Verfasserin des eben zitierten Büchleins, eine ganz ähnliche Erscheinung der Trinität in Gestalt von drei ganz gleichen Männern, die bald eine, bald drei Personen zu sein scheinen. Katharina von Gebweiler erzählt in ihren Lebensbeschreibungen der ersten Schwestern des Klosters

¹ Vetter, S. 421, 1 ff.

² Vetter, S. 426, 16 ff.

³ Schröder, Der Nonne von Engeltal Büchlein Von der Genaden Überlast, S. 7.

der Dominikanerinnen zu Unterlinden' (Deutsch von Ludw. Clarus, 1863) von Schwester Benedikta von Egensheim: «In einer solchen Ergriffenheit ward sie würdig erachtet, die überwesentliche Dreieinigkeit der leuchtenden Gottheit mittelst erleuchtenden Einblickes zu schauen und zu begreifen, deren Erkenntnis, Wissen und Begreifen ohne Zweifel das ewige Leben ist.» (S. 79). Anna von Munzingen erzählt im Schwesternbuch von Adelhausen über Elisabeth aus Neustadt, wie sie von ihren Visionen sprach: «Das innere Gesicht ist vollkommen und gar erhaben Meine Seele ruht dann ganz in Gott und weiß alles in ihm. . . . Ich erkenne den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, aber nicht in der Vollkommenheit, wie man ihn erkennt im ewigen Leben. Ich erkenne ihn so, wie es in diesem Leben möglich ist.»¹ Elsbet Stigel erzählt in den Tösser Viten von Beli von Liebenberg: «*Sy begert och als inneklich, das sy etwas bekantnus möchte haben von der hailgen drifaltikait. Und do ze ainem mal wart, do dunkt sy, das sy uff ain als gar wunnekliches schönes feld gefüret wurd Und was da uff dem feld ain also wunneklicher luttrer brunn und was der dryfalt und flos alwegent wider in den ursprung.*»² Auch Mechtild von Hackeborn sieht die Dreifaltigkeit im Bilde eines lebendigen, unerschöpflichen Bronnens³; ein ander Mal⁴ sieht sie den Thron der Dreifaltigkeit usw.⁵

Diesen mannigfaltigen *Trinitäts-Visionen* der *praktischen* Mystik entsprechen die sehr beliebten *Trinitäts-Spekulationen* der *theoretischen* Mystik. Eckeharts Predigten, Seuses ‚Büchlein der Wahrheit‘ und zahlreiche andere mystische Schriften befassen sich fast ausschließlich mit diesen höchsten Fragen. Die theoretische Mystik wurzelt ja eigentlich, seit Dionysius, in der Haupt- und Grundfrage: wie verhält sich die Schöpfung zur Trinität, und wie gelangt der Mensch in das innertrinitarische Leben? Die mystischen Lehrer müssen gelegentlich sogar warnen vor dem Übermaß solcher Trinitäts-Spekulation, so Tauler⁶ und Seuse.⁷

¹ *Michael*, Geschichte des deutschen Volkes III, 171 f.

² *Vetter*, S. 31, 10 ff.

³ *Liber specialis gratiae* I, cap. 24.

⁴ *Ib.* I, cap. 13.

⁵ Vgl. auch die dem Bruder Klaus zugeschriebenen Visionen von drei gleichen Männern (*Ming* I, 117 f.) und dem dreifachen Quell (*ib.* I, 118 ff.)

⁶ *Vetter*, S. 14, 15 f. und S. 74, 25 ff.

⁷ *Bihlmeyer*, S. 97, 10 f.

So viel von den Trinitäts-Visionen im allgemeinen. Betrachten wir nun das Motiv des *gekrönten Hauptes*. Es ist der Visions- und Erbauungsliteratur geläufig, umsomehr als ja die mittelalterliche Malerei und Plastik das Motiv des *gekrönten Gottvater* (als ‚Himmelskaiser‘ mit der Kaiserkrone oder mit der päpstlichen Tiara) und des *gekrönten Christus* (am Kreuze oder noch häufiger als Weltenrichter) unendlich oft aufweist, in ganzer Figur und als Brustbild. Auch Seuse zeichnet seine göttliche Idealgestalt, die ‚ewige Weisheit‘, in den Illustrationen seines Exemplars als gekrönte Fürstlichkeit, ganz wie sonst Christus als Himmelskönig erscheint.¹ Das uralte Motiv ist ja noch heute verbreitet und in jeder Dorf- und Domkirche zu sehen. — Das Motiv des gekrönten Kopfes *allein*, ohne den übrigen Körper, ist einfach ein Teil der eben besprochenen Gesamtvorstellung. Wahrscheinlich ist dieses Teil-Motiv auch ikonographisch nachweisbar. In literarischer Darstellung konnte man besonders leicht vom Körper absehen und bloß vom Haupte des Himmelskönigs, bzw. Himmelskaisers sprechen. In solcher Verwendung begegnet uns z. B. in Mechtilds *Liber specialis gratiae* wiederholt der Ausdruck *caput imperiale* vom Haupte des Erlösers. Und ihre Mitschwester St. Gertrud läßt in ihren *Exercitia spiritualia* Christus sprechen: «Ich allein trage auf meinem Haupte das kaiserliche Diadem meiner glorreichen Gottheit»;² und an andrer Stelle betet Gertrud selbst: «O, wann wirst du mich Arme aus dem Staube erheben, damit ich vor deinem königlichen Antlitz erscheine?»³

Der Versuch, die Dreipersönlichkeit in einer Gestalt darzustellen, führte in der Malerei, Glasmalerei, Figuren-Plastik und Reliefkunst manchmal zu einer anatomischen Merkwürdigkeit: man gab dem *Einen Kopfe drei Gesichter*, in der Art, daß vier Augen nebeneinander standen und davon je zweie samt dazu gehöriger Nase und Mund je ein Gesicht bildeten.⁴ — Wie *fest* diese alten, poetischen und künstlerischen Motive haften, ergibt sich daraus, daß auch die Mystik der Neuzeit noch in weitem Umfange den Bildervorrat des Mittelalters anwendet. So lesen wir bei Anna Katharina Emmerich (†1824) folgende Trinitätsvision: «In diesem Gebete wurde ich ruhig, und ich

¹ Vgl. *Bihlmeyer*, Nachbildung bei S. 2.

² Deutsch von *M. Wolter*, Gertrudsbuch, 1864, S. 29 f.

³ *Ib.* S. 173.

⁴ Nach *Zöckler* «Religiöse Sinnbilder», (in «Der Beweis des Glaubens», 1881, S. 296) wurden diese absonderlichen Trinitätsdarstellungen 1628 von Urban VIII. verboten. (Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. *Leitschuh*.)

sah ein Antlitz mir nahen Das Antlitz schien wie dreifaltig, ward unendlich reich und mannigfaltig, und war doch immer eins. Es ging in alle Chöre der Engel und Heiligen auseinander. Ich empfand Trost und Freude darüber.»¹

In Bruder Klausens Vision ist ferner das *Strahlenrad*, das System von Kreisen wesentlich. Dieses Motiv, *Gott im Kreis-Symbol* zu sehen, ist in der Mystik und Scholastik² weit verbreitet. Zuerst finden wir es bei Alanus ab Insulis in den ‚Regulae septem‘: «*Deus est sphaera intelligibilis, cujus centrum ubique, circumferentia nusquam.*»³ Diese Alanus-Stelle zitieren dann Thomas und Bonaventura und nach ihnen andere. So Thomas⁴: «*Trimegistus dicit, Deus est sphaera intelligibilis, cujus centrum ubique, circumferentia vero nusquam, per centrum exponens creaturam, ut Alanus exponit.*» Dasselbe bei Bonaventura⁵. Ähnlich Meister Eckehart: «*Deus est sphaera intellectualis infinita, cujus centrum etc.*»⁶ Aus der scholastischen und mystischen Lateinliteratur drang das Motiv auch in die deutschen Schriften ein. Meister Eckehart hat es auch in deutscher Sprache.⁷ Älter ist folgende Stelle in Mechtilds ‚Fließendem Licht‘⁸: «*Wie war unser herre got do gestalt? Rehte ze glicher wis als ein clote* [d. h. ‚Kugel‘; die lateinische Übersetzung hat: *similis erat circulo*] *Das umbetal des clotes das ist ein cirkel unbegrieffenlich.*»⁹ Ein von Bartsch und Preger in die zweite Hälfte des 13. Jh. gesetztes Dreifaltigkeitslied singt von Gott:

den selben reif
nie sin begreif:
er ist ein tiefe sunder grunt,
.....

¹ Martin Buber, Ekstatische Konfessionen, S. 209.

² Die Scholastik kann diesen Vergleich der Gottheit mit einer sphaera (d. h. schon in klassischer Latinität ‚Kugel, Ball, Kreisbahn‘) der antiken Philosophie entlehnt haben. Schon der eleatische Philosoph Xenophanes dachte sich Gott als ‚kreisrund‘, als *σφαιροειδῆ ὄντα* (Sext. Empir. Pyrrh. hypot. I, 224), und Boethius zitiert (Philos. consol. 3, XI) eine ähnliche Parmenides-Stelle: *Ea est enim divinae forma substantiae, sicut de ea Parmenides ait πάντοθεν εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ rerum orbem mobilem rotat, dum se immobilem ipsa conservat.*

³ Migne, P. lat. 210, S. 627.

⁴ De veritate, q. 2 a. 3. ad 11.

⁵ Itinerarium mentis in Deum, V, 8.

⁶ Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II, S. 571, 16 f.

⁷ bei Peiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jh. II, 96, 30.

⁸ VI, cap. 31.

⁹ Ed. Morel, S. 206; vgl. dazu meine Ausgabe in Bd. 48 der «Sammlung Kösel», S. 199.

*der wunderrinc
ist ein gesprinc,
gar unbewegēt stēt ein punt.*¹

Und Seuse sagt in seiner Vita², im Anschluß an Alanus, Thomas etc.: « *Ein meister spricht: got ist als ein cirkellicher ring, des ringes mitte punct allenthalb ist und sin umbswank niene.* »³

Wir sehen also, sowohl die *Trinitätsvisionen* im allgemeinen als auch das Motiv vom *gekrönten Gottvater* oder *Gottsohn* als auch der *Kreis als Symbol Gottes* sind in der deutschen Mystik und darüber hinaus weit verbreitet. Die *Vereinigung aller drei Motive* findet sich, sehr ähnlich der Vision Bruder Klausens, in Dantes *Divina commedia* als *Schlußvision* der ganzen Dichtung.⁴ Dante sieht im höchsten Lichtraume des Empyreums drei gleichgroße, verschiedenfarbige Kreise, auseinander hervorgehend, und innerhalb dieser Kreise ein Menschenbild (Antlitz oder ganze Gestalt?).

*Nella profonda e chiara sussistenza
Dell'alto Lume parvemi tre giri
Di tre colori e d'una continenza;
E l'un dall'altro, come Iri da Iri,
Parea riflesso, e il terzo parea foco
Che quinci e quindi egualmente si spiri.*

.....

*Dentro da sè del suo colore stesso
Mi parve pinta della nostra effige,
Per che il mio viso in lei tutto era messo.*

*Qual è 'l geometra che tutto s'affige
Per misurar lo cerchio, e non ritrova,
Pensando, quel principio ond'egli indige,*

*Tal era io a quella vista nuova:
Veder voleva come si convenne
L' imago al cerchio, e come vi s'indova.*

¹ Bartsch, Die Erlösung, S. 194; Preger, I, S. 290.

² cap. 51.

³ Bihlmeyer, S. 178, 12 f.

⁴ Paradiso XXXIII, 115 ff.

Kannegießer¹ und Philalethes² erklären diese Vision in dem Sinne, daß die drei Kreise die Trinität, das Menschenbild die Inkarnation bedeuten, also die beiden Grunddogmen des Christentums. Von Bruder Klausens Vision weicht Dantes Vision darin ab, daß hier von keiner Krone die Rede ist, und daß die drei Kreise etwas anders beschaffen sind. Aber im Wesentlichen stimmen beide Gesichte überein: *innerhalb eines Systems von zwei, bezw. drei Kreisen ein Menschenbild*. Ob diese bemerkenswerte Übereinstimmung aus einer gemeinsamen älteren Quelle oder durch mittelbare Abhängigkeit des Schweizer Mystikers vom italienischen Dichter-Mystiker zu erklären ist, könnten vielleicht ikonographische Forschungen dartun. Das Wahrscheinlichste ist freilich, daß beide Visionen unabhängig von einander aus den gleichen Elementen, aus gleicher psychologischer Verfassung entstanden sind. Das Eine ist jedenfalls sicher, daß Bruder Klausens Trinitätsvision, der Höhepunkt seines mystischen Erlebens und Denkens, in allerengster Beziehung steht zu allgemein verbreiteten Motiven der altdeutschen und der ganzen mittelalterlichen Mystik. —

Wir haben bisher gesehen, der selige *Klaus fügt sich mit seinem Gebetsleben und Visionsleben durchaus in die allgemeine Bewegung der deutschen Mystik ein*. Ganz dasselbe gilt von seiner Askese, seinem Klausnerleben und seinem wunderbaren Fasten: auch diese Züge sind der mittelalterlichen Mystik mehr oder weniger gemeinsam und wesentlich. Wir wollen hier nur das wunderbare Fasten Bruder Klausens etwas näher betrachten, das in diesem Umfange zwar keine wesentliche Begleiterscheinung mystischen Lebens ist, aber doch wiederholt sich gerade bei solchen Mystikern findet, die dieses Leben in besonders eigenartiger Weise verkörpern. Das berühmteste Beispiel solcher wunderbarer, jahrzehntelanger Nahrungslosigkeit ist, neben Bruder Klaus, die hl. *Lidwina von Schiedam* in Holland, eine ältere Zeitgenossin von Bruder Klaus († 1433). Wir sind über ihr unbegreiflich wunderbares Leben, Leiden und Fasten sehr genau unterrichtet durch die Biographie ihres Zeitgenossen Joh. Brugmann O. S. F. († 1473), dem die schriftlichen Mitteilungen ihres Beichtvaters Walther zur Verfügung standen, und durch eine zweite Biographie von ihrem Verwandten Joh. Gerlach. Als fünfzehnjähriges Mädchen brach Lidwina, beim Eislauf stürzend, eine Rippe, wodurch sich ein großes, inneres Abszeß

¹ 1825², Bd. 3, S. 294, Anm.

² 1865, S. 388 ff. und Anm.

bildete. Während dreier Jahre konnte sie noch manchmal aufstehen und sich in die Kirche tragen lassen. Dann aber begann eine 38-jährige, furchtbare Leidenszeit. Infolge völliger Kraftlosigkeit konnte sie bald gar keine feste Nahrung mehr genießen. Anfangs nahm sie noch ab und zu ein Stück von einem gebratenen Apfel oder etwas in Bier getauchtes Brot. Dann lebte sie lange Zeit wöchentlich von einer halben Flasche Wein, der immer mehr mit Wasser vermischt werden mußte. Zuletzt nahm sie nur mehr eine halbe Flasche Wasser wöchentlich zu sich. So lebte sie 19 Jahre ohne Nahrung und Schlaf, bloß durch das Altarssakrament am Leben erhalten. Zugleich nahm ihre Krankheit auf wahrhaft grauenvolle Art zu. Schmerzhafte Geschwüre durchzogen ihren ganzen Körper und brachen an drei Stellen auf, sodaß die Eingeweide bloß lagen. Dazu litt sie abwechselnd an Steinleiden, Wassersucht, Wechselfieber, Kopfschmerz, Erbrechen und fast völliger Erblindung. Sieben Jahre lang lag sie nur auf dem Rücken. So unbegreiflich das natürliche, so wunderbar war auch das übernatürliche Leben dieser merkwürdigen Mystikerin: innerhalb 24 Jahren verging kaum ein Tag, wo sie nicht Visionen hatte. Ähnlich wie später Anna K. Emmerich sah und durchwanderte sie in ihren Gesichten Rom, das heilige Land, das Fegefeuer und das Himmelreich. Jahrelang empfing sie die Kommunion alle vierzehn Tage, in den letzten zwölf Jahren, in denen sie das dreitägige Fieber quälte, immer an den zwei fieberfreien Tagen. Sie starb dreiundfünfzigjährig.¹ Lidwina stand in direkter Beziehung zur niederländischen Mystik: Der Mystiker Hendrik Mande († 1431) übersandte ihr sein Visionsbuch² und Thomas a Kempis schrieb eine Biographie von ihr. — Auch das wunderbare Fasten der stigmatisierten Visionärin Anna Katharina *Emmerich* († 1824) zeigt in wesentlichen Zügen bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den Berichten über Bruder Klaus und Lidwina. Die Lebensgeschichte der Dülmener Nonne liegt in noch viel hellerem Lichte vor uns als die jener Beiden im 14. Jh. Trotz aller privaten, ärztlichen, polizeilichen und kirchlichen Untersuchungen bleibt das Wunderbare, das Übernatürliche im Leben der Emmerich unanfechtbar und nötigt den unbefangenen Beobachter zu Rückschlüssen auf jene gleichartigen Vorgänge im Mittelalter, die nicht durch so erstaunlich zahlreiche und ausführliche Berichte klar beleuchtet sind. Clemens Brentano, der die Emmerich mehrere Jahre

¹ Vgl. Kirchenlexikon 7, 1974 ff. und Realenzyklopädie 3, 509 f.

² Realenzykl. 12, 185, 26 ff.

lang Tag für Tag beobachtete, erzählt in seinem « Lebensumriß »: « Seit Anna Catharina nicht mehr zu gehen vermochte und bettlägerig ward, begann auch ihre Nahrungslosigkeit, sie konnte bald nichts mehr als Wasser mit wenig Wein vermischt, dann allein Wasser, und selten etwas aus einer Kirsche oder Pflaume ausgesaugten Saft zu sich nehmen; alle andere konsistente Nahrung auch im kleinsten Maße brach sie mit Würgen von sich. Diese Unfähigkeit, Nahrung zu nehmen, oder auch diese Fähigkeit, ohne andere Nahrung als Wasser während längerer Zeit zu leben, ist gelehrten Ärzten als merkwürdiger Krankheitsfall keineswegs unerhört, und umsichtige Theologen werden im Leben kontemplativer Asceten und namentlich der Ekstatischen und Stigmatisierten der Erscheinung, daß mehrere außer dem heiligen Sakramente lange keine Speise zu sich nahmen, häufig begegnen. »¹

Nur *der* wichtige Unterschied besteht zwischen Bruder Klaus einerseits und Lidwina und Katharina Emmerich andererseits, daß er weder aß noch trank und völlig gesund war, während diese jahrzehntelang krank lagen und doch wenigstens ein wenig Flüssigkeit zu sich nahmen.

Die Geschichte der katholischen Mystik, das heißt der katholischen Heiligen, kennt übrigens noch mehrere andere Beispiele solch wunderbarer Nahrungslosigkeit während längerer Zeit. Brentano², Görres³ und Ming⁴ nennen unter anderen noch Katharina von Siena, Angela von Foligno, Rosa von Lima, Petrus von Alcantara, Columba von Rieti, Dominika a Paradiso, Ludovika de Ascensione, Elena Encelmina, Josephus a Cupertino etc. Diese Fälle, deren Beglaubigung vielleicht nicht durchaus den heutigen Anforderungen wissenschaftlicher Kritik entsprechen mag, erhalten durch so unanfechtbare Fälle wie Bruder Klaus, Lidwina und Emmerich wertvolles Licht, — denn was dreimal möglich war, ist auch viermal oder zehnmal möglich. Die historische Kritik hat nicht zu entscheiden, ob eine Sache ‚möglich‘ oder ‚wahrscheinlich‘ ist, sondern ob sie einwandfrei bezeugt ist. Übrigens bietet auch die islamische und indische Mystik, die ja in ihren edelsten Erscheinungen an die christliche Mystik heranreicht, ähnliche Vor-

¹ Meine Ausgabe: Clemens Brentano, Religiöse Schriften I, S. 131 f.; vgl. auch Kirchenlexikon 4, 453 ff.

² a. a. O.

³ Die christliche Mystik I, 367 ff.

⁴ I, 200 f.

kommnisse. Es wäre für die historische Erkenntnis der Mystik vorteilhaft, wenn man systematisch gewisse Parallelen der christlich-europäischen und der orientalischen Mystik kritisch-objektiv mit einander vergliche. Doch da stehen wir erst in den Anfängen. — Der Vergleich Bruder Klaus' mit den genannten anderen wunderbaren Fastern ergibt übrigens noch einige bemerkenswerte Parallelen. Wie Bruder Klaus die drei kleinen Bissen Brot und das Schlückchen Wein, die ihm Weihbischof Thomas von Konstanz zu genießen befahl, « nur mit größter Mühe und kaum ohne Erbrechen »¹ zu sich nehmen konnte, so wurde auch der Elena Encelmina, die von der bloßen Eucharistie lebte, eine gewöhnliche Speise, die sie aus Gehorsam zu sich nahm, durch die Nase wieder ausgetrieben, und Josef von Copertino erbrach das Fleisch, das er einmal aus Gehorsam aß.² Und wie Bruder Klaus zu Pfarrer Isner und anderen sagte, « wenn er dem Meßopfer beiwohne, so fühle er davon eine wunderbare Stärkung, daß er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne »³, ebenso sagte Lidwina, sie erhalte von einer guten und gründlichen Betrachtung mehr Kraft und Stärke, als andere von den ausgesuchtesten Speisen.⁴

Zum Schlusse noch ein Wort über die *politische Tätigkeit des Mystikers Klaus von Flüe*. Auch sie ist, wie sein übermenschliches Fasten, keine Erscheinung, die mit Notwendigkeit aus dem Wesen der Mystik fließt, aber sie *steht durchaus im Einklang mit dem politisch-sozialen Wirken vieler anderer Mystiker* verschiedener Zonen und Zeiten. Die seit der Aufklärung verbreitete Meinung, Mystiker seien weltfremd-unpraktische, phantastisch-verzückte, grotesk-abstruse Sonderlinge ohne Sinn für die konkrete Wirklichkeit, ist durchaus unzutreffend, wenigstens für die katholische Mystik, deren berufene Lehrer stets grundsätzlich vor solchen Einseitigkeiten warnten und zu klugem Maßhalten rieten. Wohl aber finden wir unter den Mystikern und Heiligen zwei einander gegenüberstehende Typen, zwei Hauptgattungen, die je nach ihrer persönlichen Anlage eine verschiedenartige Wirksamkeit entfalten. Die *Einen* ziehen sich so völlig als nur möglich von allen weltlichen Dingen für immer zurück und vertiefen sich ausschließlich in Gott und in die eigene Seele, in der sie ja Gott finden. Die Welt ist

¹ Wölfflin.

² Görres, I, 376.

³ Wölfflin.

⁴ Görres, I, 375.

für sie versunken. Sie leben nach dem Augustinusworte « *Deum et animam scire cupio. — Nihilne plus? — Nihil omnino.* » So lebten die Asketen der thebäischen Wüste, so die irischen Mönche auf Island, so manche europäische Reklusen. — Die *Andern* halten wohl auch Gott in ihrer Seele fest und suchen « Vergottung », aber sie *suchen zugleich auch ihre Umwelt zu « vergotten »*. Während *jene* ihr Herz im Himmel haben und nur von ferne für die Welt beten, haben *diese* den Himmel in ihrem Herzen und lassen sein Licht in die Welt hinausstrahlen, indem sie Beispiel geben, lehren, raten, mahnen, tadeln und Frieden stiften. Diese beiden extremen Typen stehen sich aber nicht etwa als feindliche, unvereinbare Gegensätze gegenüber. Sie sind durch mannigfache Übergänge mit einander verbunden, und unzählige Fromme, Selige und Heilige der Kirche haben in glücklichster Harmonie persönliches Innenleben und soziales Gemeinwirken zu vereinigen gewußt, ja diese Verbindung erscheint schon in früher Zeit als das ausgesprochene Ideal des religiösen Lebens. In deutscher Sprache tat dies als erster um 1065 Abt Williram in seiner vielgelesenen Erklärung des Hohenliedes, wo die Vereinigung der *vita contemplativa* und der *vita activa* sehr nachdrücklich betont wird. Gerade unter den berühmten Mystikern, Visionären und Ekstatikern haben nicht wenige eine erstaunliche politische, soziale, organisatorische, ja selbst militärische Wirksamkeit entfaltet. Im 12. Jh. sehen wir den hl. *Bernhard* von Clairvaux, der ein Mystiker von zarter Innerlichkeit ist und zugleich als europäischer Machtfaktor den zweiten Kreuzzug anregt und in die Schicksale des päpstlichen Stuhles eingreift. Seine berühmte Zeitgenossin, die heilige *Hildegard*, die älteste und genialste in der imponierenden Schar deutscher Mystikerinnen, besaß nicht nur im Rheinlande großen persönlichen Einfluß, sondern stand mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten halb Europas in Briefwechsel. Im 13. Jh. ragt die Hochgestalt des universellen Scholastikers und Mystikers St. *Albertus Magnus*, der das wunderbare Büchlein « *De adhaerendo Deo* », dieses Schatzkästlein höchster Mystik, schreibt und als Ordensgeneral, als Bischof von Regensburg, als Neuorganisator der Kölner Erzdiözese mächtig in die praktische Wirklichkeit eingreift und endlich auch als Naturforscher einen für seine Zeit erstaunlich exakten Realismus an den Tag legt. Das 14. Jh. sieht zwei ekstatische Nonnen und typische Mystikerinnen, zugleich Schriftstellerinnen von ungewöhnlicher Bedeutung, ja von klassischer Geltung, mit ihren abgezehrten Asketenhänden in die Weltgeschichte eingreifen: die Sieneser Färberstochter St. *Katharina* und die schwe-

dische Prinzessin und Ordensstifterin St. *Birgitta*, die beide durch Wort und Schrift und persönliche Friedensstiftung in wahrhaft großartiger Weise tätig sind, die politischen und moralischen Irrwege der höchsten kirchlichen und weltlichen Personen rügen und das Ende der avignonesischen Gefangenschaft herbeiführen. Gleichzeitig leben in Deutschland die beiden Dominikaner-Mystikerinnen Margarete Ebner und Christine Ebner, die innerhalb ihrer Klosterzellen sehr lebhaften Anteil nehmen am politischen Leben Deutschlands unter Ludwig dem Baiern und Karl IV. ; Margareta Ebner hält trotz dem Interdikt fest zu Kaiser Ludwig, obwohl ihr treuer Freund Heinrich von Nördlingen ganz entschieden gegen Ludwig ist, — was übrigens ihrer Freundschaft nicht schadet. Im 15. Jh. erlebt die Welt das unerhörte Schauspiel, wie ein visionäres Hirtenmädchen im Ritterpanzer Schlachten schlägt und ein großes Reich vor dem Untergange rettet : *Jeanne d'Arc*. Im 16. Jh. entfaltet in Spanien die geniale Visionärin, Ordensreformatorin, Klöstergründerin, Dichterin und Prosaklassikerin St. *Theresia*, — als ‚*doctora mistica*‘ mit dem Range eines Kirchenlehrers eine einzigartige Erscheinung in der Kirchengeschichte ! — eine umfassende kirchenpolitische Tätigkeit voll der schwersten Konflikte und der stolzesten Erfolge. Und so könnten noch andere ähnliche Gestalten geistlich-mystischen Charakters und von größerem oder geringerem weltlichen Einflusse genannt werden, lauter Vollmenschen, « politische Mystiker », Geisteshelden in Betrachtung, Rat und Tat. Auch außerhalb der katholischen Kirche lassen sich in alter und neuer Zeit ähnliche mystische oder pseudomystische Einflüsse in der Politik nachweisen. Ein merkwürdiger Fall ist z. B. die « heilige Allianz » Deutschlands, Österreichs und Rußlands, die fünfzehn Jahre lang Europa beherrschte und im letzten Grunde von einem — frommen Schuhmacher angeregt wurde : Die Petersburger Hofdame Frau v. Krüdener, die geistige Urheberin der « heiligen Allianz », war von der mystischen Frömmigkeit eines herrnhutischen Schustergesellen ergriffen und umgewandelt worden. In gebührendem Abstände darf auch an den russischen Wundermönch Rasputin und seinen weltgeschichtlichen Einfluß am Zarenhofs erinnert werden. Endlich bietet auch die morgenländische Mystik Parallelen. (Es wäre vielleicht lohnend, einmal die zahlreichen Einflüsse der Mystik auf Politik und Weltgeschichte zusammenhängend darzustellen.)

Der Selige vom Ranft steht also als schweizerischer Friedensstifter und Retter vor drohendem Bürgerkrieg, als gerechter, kluger Vermittler an Österreichs und Oberitaliens Fürstenhöfen, als europäische Berühmt-

heit seiner Zeit durchaus in Einer Reihe mit den eben genannten katholischen Mystikern. Der ungelehrte Bauern-Eremit Bruder Klaus und die drei mystischen Schriftsteller: der Augustiner Thomas a Kempis († 1471), der Franziskaner Heinrich Herpf († 1477) und die Klarissin Ursula Haider († 1498) sind glänzende Spätblüten desselben großartigen Geistes, der im 13. Jh. die drei großen Helftaerinnen, im 14. Jh. Eckehart, Tauler und Seuse erfüllte.

